



*Liebe Kinder und liebe Eltern,*

*mein Name ist Akim E. Pinter. Geboren wurde ich im Jahr 1965 – an einem sehr schönen Sonntag. Ich bin auch Papa. Meine Tochter heißt Mira, mein Sohn heißt Janik. Und immer, wenn ich abends von der Arbeit komme, lese ich den Beiden eine Gute-Nacht-Geschichte vor. Darauf freuen wir uns alle Drei immer riesig. Tja, und manchmal kommt es vor, dass wir schon alle Geschichten kennen, oder es sind einfach keine neuen da. Dann erfinde ich eben welche. Irgendwie klappt das auch immer, und meine Kinder finden diese oft besonders spannend. Irgendwann habe ich diese Geschichten dann aufgeschrieben, und, da ich auch Musik mache, fing ich an, dazu auch die passenden Lieder zu schreiben. Dann habe ich davon geträumt, dass ganz viele Kinder die Geschichten einmal kennenlernen - und jetzt haltet Ihr „Schnabelschaf und Rabeneule“ in den Händen. Ihr könnt euch sicher denken, wie stolz wir alle sind. Ich wünsche mir, dass Schnabelschaf und Rabeneule euch ebenso viel Kraft und Mut geben wie uns und dass ihr genau soviel Spaß habt, wie wir damit zusammen haben.*

*Bis bald*

*Euer*

*Akím Elliot Pinter*

*Für alle Kinder dieser wunderbaren Welt*

Akim Elliot Pinter

# Schabelschaf & Rabeneule



Die Reise oder Anders sein ist OK!

© 2022 Akim Elliot Pinter  
Umschlag, Illustration: Dajana Herr  
Lektorat: Dr. Jörg Theis  
Skizze nach einer Idee von Nadine Maldener

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN  
Hardcover 978-3-347-53900-6  
E-Book 978-3-347-53903-7

**Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland**

# Kapitel 1



So richtig wusste es eigentlich niemand mehr, warum das Schnabelschaf so aussah, wie es aussah. Der Schafsvater war nie zuvor mit einer Entenfrau verheiratet gewesen. Und die Schafsmutter war nie zuvor mit einem Entenmann verheiratet gewesen. Ich glaube, das wäre auch nicht wirklich gegangen. Na ja, es muss wohl eine Laune der Natur gewesen sein. Jedenfalls, sah das Schnabelschaf von klein an aus wie ein ...ähm Schnabelschaf. Also, ein Schaf mit einem anderen Mund, als andere Schafkinder. Ansonsten, war alles genau gleich.

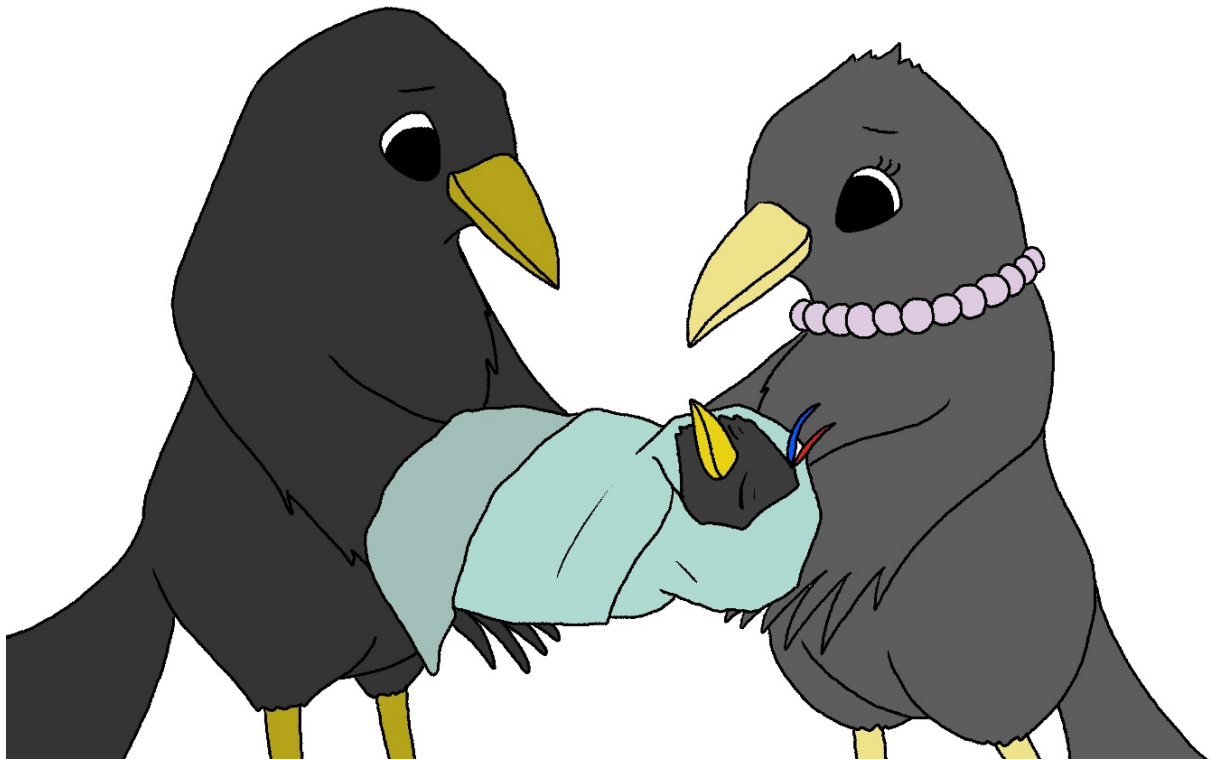


Es war ein ebenso kluges, heiteres, glucksendes Schafsbaby, wie andere Schafsbabys auch...bis es größer wurde...Denn: Die einen Tierkinder lachten es aus und die anderen gingen ihm aus dem Weg. Irgendwie war immer irgendwas. Das machte das Schnabelschaf sehr traurig...

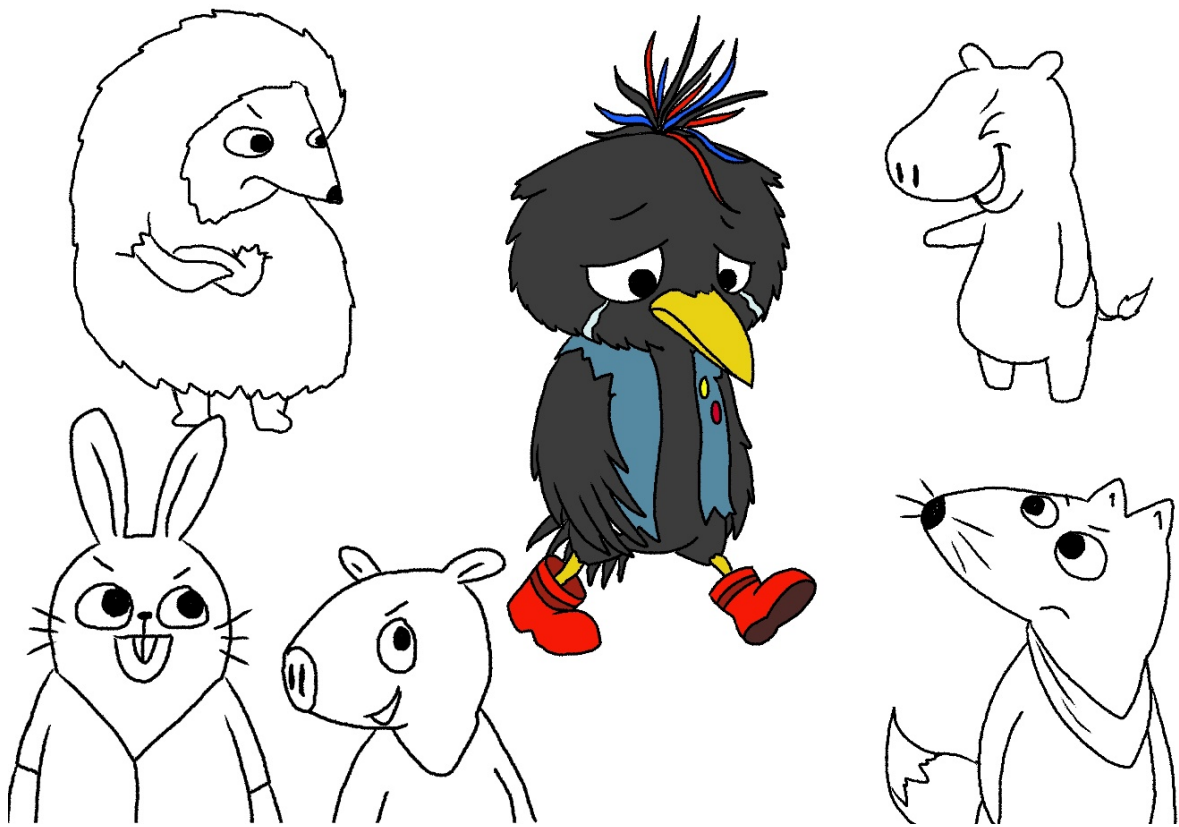


So richtig wusste es eigentlich niemand mehr, warum auch Rabeneule so aussah, wie sie aussah. Der Rabenvater war nie zuvor mit einer Eulenfrau verheiratet gewesen. Und auch die Rabenmutter war nie zuvor mit einem Eulenmann verheiratet gewesen. Ich glaube, das wäre ebenfalls nicht wirklich gegangen. Na ja, es schien auch hier eine Laune der Natur gewesen zu sein. Jedenfalls sah die Rabeneule von klein an aus wie eine... ähm, Rabeneule. Also, ein Rabe mit einem anderen Gefieder als andere Rabenkinder. Oder waren es andere Ohren?

Mmh...vielleicht war es auch ein etwas anderer Schnabel, na ja. Ansonsten, war alles genau gleich.



Es war ein ebenso kluges, heiteres, glucksendes Rabenbaby wie andere Rabenbabys auch...bis es größer wurde...Denn: Die einen Tierkinder lachten es aus und die anderen gingen ihm aus dem Weg. Irgendwie war immer irgendwas. Das machte auch die kleine Rabeneule sehr traurig...



An einem der letzten wunderschönen Sommertage passierte es dann. Schnabelschaf und Rabeneule kamen beide auf denselben Gedanken, nämlich: fort-zu-gehen. Fort, auf eine große, weite Reise. Natürlich, wusste das Schnabelschaf nichts von Rabeneule und umgekehrt. Denn sie kannten sich ja gar nicht. Es muss wohl Zufall gewesen sein. Als sie beide mit Ihren Familien darüber sprachen, dauerte es nicht lange und es klopfte. Vor der Tür standen die großen Sorgenberge. Im Gepäck hatten sie die raffinierten, flinken Zweifel, die sich auch flugs im ganzen Haus ausbreiteten. Sie versteckten sich in allen Ritzen und ließen Vater und Mutter in so mancher Nacht, nicht gut schlafen.

Doch die Eltern von Schnabelschaf und Rabeneule konnten auch den Wunsch ihrer Kleinen gut verstehen. So still und insgeheim fühlten sie Stolz, denn sie freuten sich über den Mut und die Entschlossenheit ihrer Nesthäkchen. Jedenfalls waren sie am Ende - wenn auch nach vielen Überlegungen - mit der



Reise einverstanden. Und so kam es, dass die Rabeneulenmutter und die Schnabelschafmutter eines Abends und fast zur selben Zeit, dicke Stullen mit Butter schmierten. Dazu gab es ein Stück Käse und einen feinen Salat. Dieser war gewürzt mit - blupp - einem salzigen „Wehmuttränen“ und - blupp - einem salzigen „Loslasstränchen.“ Schnabelschaf und Rabeneule jedoch, waren in Gedanken schon auf Ihrer Reise und freuten sich riesig auf ihr Abenteuer. Sie packten mit fröhlichem Gezwitscher und Gemähe den Wandersack mit ihren wichtigsten und liebsten Sachen.



Was packt Rabeneule  
in seinen  
Wandersack?



Vorher aber, schlugen sich beide noch einmal richtig die Mägen voll. Hmh, war das köstlich. So lecker war es wohl noch nie. Und so nahmen sich beide an diesem Abend gut und gerne drei Portionen. Schnabelschafmutter und Rabeneulenmutter lächelten währenddessen still in sich hinein. Als es dann so weit war, wünschten die Schnabelschafeltern und die Rabeneuleneltern den beiden für ihre große Reise viel Glück und Gesundheit. Der kleine See, der sich dabei in Ihren Augen gebildet hatte, lief nun über und hüpfte ihnen die Wangen hinunter. Ja, Abschied nehmen fällt immer schwer.

Als am darauffolgenden Spätsommernmorgen die ersten Sonnenstrahlen fröhlich aus dem Blätterdach des Waldes grüßten, hüpfen sie voller Aufregung aus dem Bett. Aufgetankt mit Freude, Neugierde und jeder Menge Zuversicht gingen sie auf die Reise.

## Kapitel 2



Die ersten Tage passierte nicht viel. Sie kamen jeden Tag ein Stück voran. Immer soweit, wie es ihre Kräfte zu ließen. Unterwegs zehrten sie von Mamas dicken Stullen und schwelgten dabei in Erinnerungen an zu Hause. Wenn es dann spät wurde und der Abend sich ankündigte, bauten sie gemütliche Bettchen aus zartem Moos und bunten, warmen Blättern. Damit deckten sie sich zu. Ab und an hatten sie Glück und fanden in einem verlassenen Entennest ein paar super weiche Daunenfedern. In diesen kuschelten, räkelten und wälzten sie sich freudig, bis ihre Äuglein vor Müdigkeit zufielen. Und dann. Dann wurden die Träume immer besonders lang und schön.

